

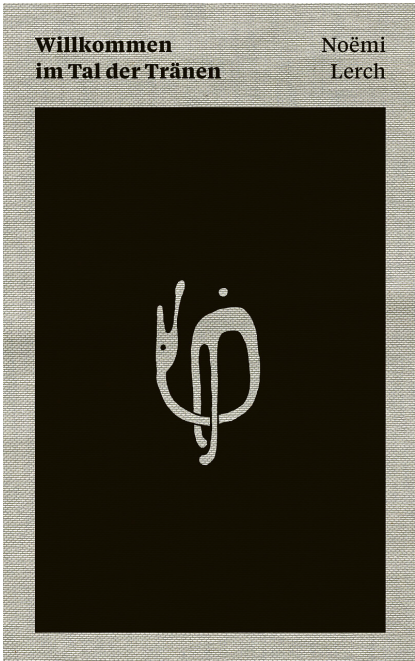
Schweigen und zuhören lernen im Dialekt des Tals

ROMAN • Drei Männer und ein Hund in einem Tal, in dem es viel regnet: Noëmi Lerch beweist in ihrem dritten Buch «Willkommen im Tal der Tränen», dass mehr nicht immer mehr ist. Es bedarf keiner verschachtelten Sätze, Handlungswechsel, stürmischer Liebesgeschichten. Die Älpler melken, käsen, holzen, trinken Kaffee. In einfachen Sätzen beschreibt sie das Leben auf der Alp. Die Sonne, der Mond, das Gras, die Kühe – die drei Männer sind nur ein Teil davon. Lerchs Kunst liegt darin, dass sie den Lesenden zutraut, sie in ihrer Knappheit zu verstehen. Wenn der Tuinar, wie der neue Zusenn genannt wird, die Militärdecke über den schlafenden Zoppo legt, sagt das alles über die Beziehung der beiden aus – explizite Erläuterungen braucht es nicht, sie wären Gewalt an Lerchs feinfühlig, leiser Sprache.

Sprache ist auch in der Geschichte zentral. Der Tuinar muss erst einmal die Sprache lernen, in der sich Zoppo und der Lombard, die eingespielten Sennen, verständigen. Das heisst vor allem: Der Tuinar «lernt schweigen und zuhören, im Dialekt des Tals». Mit der Zeit verlernt auch er das Reden: «Der Tuinar weiss nicht mehr was sagen. Fallen ihm an einem Tag zwei Sätze ein, die er sagen könnte, spart er einen davon auf. Für den nächsten Tag.»

Älpler in freier Wildbahn

Der Hund des Lombarden lächelt, die Kühe singen ein Lied, der Mond und die Sonne werden direkt angesprochen. Mensch, Tier und Natur – sie kommunizieren zusammen, Lerch ist ihre Übersetzerin. Als Morgenrot, die Kuh «mit dem Gesicht wie ein Rennwagen», auf nur drei Beinen geht, hält der Lombard ihr eine Predigt: «Schau Kuh. Die Welt ist schwierig und unsere Zukunft ungewiss. Wenn du sterben willst, stirb. Im Jenseits wächst das Gras so hoch, dass du den Kopf nicht senken musst zum Fressen. Ich geb dir noch eine Chance.» Die Beziehung der Männer zu den Tieren ist innig, aber pragmatisch. Nur weil ihre Figuren mit ihren Tieren sprechen, ist die Autorin



weit davon entfernt, das romantisierte Bild der naturverbundenen Männer in einer ursprünglichen Landschaft zu reproduzieren. Lerch, selbst Hirtin im Biscatal, analysiert den Stadt-Land-Graben, die Touristenströme, die das Tal «retten» wollen. Sie fängt den kolonialen Blick der Touristen ein, die mit einer Idee von «Wildnis und Eingeborenen» in eine ihnen fremde Welt eindringen. Einer fragt den Tuinar, was er von Beruf sei, als ob er die Arbeit auf der Alp als Freizeitbeschäftigung verrichte, bevor er im Winter zurück in sein Büro ginge. Auch ihnen beiden fehlt eine gemeinsame Sprache. Während der Tourist den Tuinar als Teil seiner Erlebnisse sieht, den es zu konsumieren gilt, beschäftigen jenen ganz andere Themen, die nicht bei einem kurzen Halt besprochen werden können. «Der Tuinar hätte gerne mit dem Touristen geredet. Zum Beispiel über etwas anderes. Über den Geruch von frisch gebackenem Brot. Den Hunger oder die Angst vor der Einsamkeit oder der Nähe.» Dieses Gespräch findet jedoch nicht statt – der Tourist hätte die Ängste des Tuinars wahrscheinlich so wenig verstanden wie der Tuinar diejenigen des Touristen.

Lerch versteht es, dem Thema mit Humor zu begegnen, ohne ihm damit die Ernsthaftigkeit zu nehmen. In einer Szene meint der Tuinar, der Tod sei gekommen, um ihn zu holen. Als die Gestalt in samtblauer Trainerhose und roter Sportjacke die Kapuze zurückschlägt, steckt darunter – sehr symbolisch – ein «harmloser kleiner Tourist».

Dennoch sind die Sennen schmerzhaft auf Touristinnen und Touristen angewiesen, die ihren Alpkäse kaufen. Zoppo ärgert sich über sie, muss aber im nächsten Moment wieder mit ihnen «das Kalb machen». Die umstrittenen Besuchenden sind mitverantwortlich für sein Schweigen: «Die Touristen nehmen Zoppo seine letzten Worte und sein letztes Lachen mit.»

Futter aus Übersee für das Menschen-tier

Die Kritik gilt nicht nur den Touristen und Touristinnen, die anstatt zu grüssen, ihre Fotoapparate zücken, wenn die Älpler auftauchen, sondern auch der Schweizer Landwirtschaftspolitik. Der Tuinar liest in der Zeitung, dass die Schweizer Bauern den Staat laut einer Studie jedes Jahr zwanzig Millionen Franken kosten würden: «Ihr habt ein Problem im Computer ausgerechnet und das Resultat, ohne zu zögern, auf das ganze Land angewendet. Was wir Bauern herstellen, habt ihr nicht herausgefunden. Glaubt ihr also, dass es Sinn macht, Futter für das Menschen-tier durch die ganze Welt zu schiffen, zu fliegen, zu karren.»

Das Buch ist ein gemeinsames Werk der Autorin und dem Künstlerinnen-duo Walter Wolff. Auf den linken Seiten führen weisse Illustrationen auf schwarzem Grund durch das Buch. Der Text auf der rechten Seite steht im Kontrast dazu auf weissem Grund. Indem Lerch die beiden Farben, die streng genommen keine sind, als wiederkehrende Elemente in ihre Geschichte einfließen lässt, werden Bild und Text verwoben.

Sarah Wyss

Noëmi Lerch, Willkommen im Tal der Tränen, illustriert von Walter Wolff, 288 Seiten. Verlag die brotsuppe. ISBN 978-3-03867-015-5

«Das Boot hatte Platz für drei. Wir waren 47.»

GEFLÜCHTETE MINDERJÄHRIGE • In «Mutter, mach dir keine Sorgen, das ist eine ganz andere Welt» erzählen elf junge Erwachsene in Interviews ihre Geschichte, durch die sich ein Bruch zieht. Im Alter zwischen 13 und 17 Jahren machten sie sich auf, einen Ort zu erreichen, den sie, wenn überhaupt, nur vom Hörensagen kannten. Viele starteten die Reise ins Ungewisse alleine, andere haben unterwegs ihre Eltern verloren oder wurden von ihren Begleitpersonen getrennt. Angekommen sind sie als sogenannte UMA, als unbegleitete minderjährige Asylsuchende. Hinter den drei Buchstaben verbergen sich Kindheiten, die mit der Flucht ein jähes Ende nahmen. «Acht, neun Monate habe ich nicht gewusst, wo meine Eltern sind. Sind sie noch am Leben? Sind sie gestorben?», erzählt Ali. Der Tag, an dem seine Mutter ihn endlich anrufen konnte, sei der beste seines Lebens gewesen.

Unterwegs erleben die jungen Menschen Dinge, die die meisten in der Schweiz Lebenden nur von Medienberichten kennen. Zu Fuss, im Kofferraum eines Autos, mit vielen anderen in einem Lastwagen, im Schlauchboot und im Zug flüchten sie vor Zwangsheirat, Krieg und Verfolgung. Im Meer treiben leblose Körper, die Bilder prägen sich ins Gedächtnis des fünfzehnjährigen Ali ein. Viele haben Elternteile verloren, haben auf der Flucht Verletzungen erlitten und wurden von ihren Bezugspersonen getrennt. Dazu kommt: «Minderjährige sind leichte Ziele für Missbrauch aller Art», schreiben Ana Paredes von der Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Ostschweiz und Barbara Weibel vom Solidaritätsnetzwerk Ostschweiz in der Einleitung.

«Mutter, mach dir keine Sorgen, das ist eine ganz andere Welt» ist das zweite Buch, das die beiden Organisationen herausgegeben haben. Es beinhaltet neben den Interviews drei Hintergrundtexte zu Herkunft und Fluchtrouten, zur UN-Kinderrechtskonvention sowie zu Modellen der Unterbringung und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden. Die Gespräche mit den jungen Erwachsenen führten Engagierte in sozialen Bewegungen sowie Schriftsteller und Journalisten.



Obwohl die Ankunft in der Schweiz eine Erleichterung ist, bleibt eine grosse Ungewissheit. Die Jugendlichen durchlaufen mehrere Asylzentren, werden herumgeschoben, ihr Leben ist von Fremdbestimmung geprägt. Ihre Handys werden verwahrt, als wäre die grösste Gefahr für die Jugendlichen, dass sie zu viel Zeit im Internet verbringen. Aamina wurde erst am Vorabend informiert, dass sie am nächsten Tag «transferiert» werden sollte – die Jugendlichen haben mit der deutschen Sprache auch das Vokabular des Asylwesens gelernt. Wo die nächste Station ist, weiss weder sie, noch die Securitas im Asylzentrum. «Ich habe ganz wenig geschlafen, denn ich habe die ganze Nacht studiert, wo ich hingehe, wie ich gehe, gehe ich allein, finde ich jemanden, der mitkommt?» Obwohl die wenigsten der Porträtierten die Schweizerischen Behörden direkt kritisieren, werfen die Erlebnisberichte viele Fragen auf. Was feststeht: Es sind Fünfzehnjährige, welche die Konsequenzen der europäischen Asylpolitik tragen.

Sarah Wyss

«Mutter, mach dir keine Sorgen, das ist eine ganz andere Welt.» Unbegleitete minderjährige Asylsuchende in der Schweiz erzählen. Mit Fotografien von Ahmad Motalaei. 256 Seiten. Limmat Verlag. ISBN 978-3-03926-007-2

Ein vielsinniger Berner

BIOGRAFIE • Die Konzerte der Berner Troubadours im Kellertheater «Die Rampe» in Bern bleiben unvergessen als kulturelles Erlebnis erster Güte. Unter ihnen Fritz Widmer, der wohl Vielseitigste, welchem jetzt Martin Hauzenberger eine eigene Biografie widmet. Der Journalist ist selber Liedermacher und hat zu seinem Vorbild bekanntes und unbekanntes Material gesammelt und zu einer lesenswerten Lebensgeschichte vereint, die einen scheuen, eigenwilligen, fürsorglichen Menschen mit unverkennbaren Emmentaler Wurzeln zeigt. Eindrücklich sind die eingestreuten Beiträge von Weggefährten wie Franz Hohler, Lukas Hartmann, Bänz Friedli und anderen, die sich mit Widmers künstlerischem Schaffen auseinandersetzen. Zu Wort kommen die beiden Töchter und die Witwe Christina, auch mit kritischen Statements. Widmer war nicht nur der lustige Liedlimacher mit Pointen, er verfasste unzählige Morgengeschichten, übersetzte schwedisches und englisches Liedgut ins Berndeutsche, schrieb Romane und war auch jener Troubadour, der sich wohlwollend und hilfsbereit um den Nachwuchs der Liedermacher-Szene kümmerte und diesen förderte. Als einen, der Fritz Widmer selber kannte, freut es mich, wenn unser Sohn und dessen Knaben Lieder des unvergesslichen Troubadours singen. **Hans Abplanalp**

Martin Hauzenberger, Der Berner Troubadour aus dem Emmental FRITZ WIDMER, Zytglogge Verlag, ISBN 978-3-7296-5048-0

Das zu kurze Leben

SCHICKSAL • «Ohne Dich ist nichts mehr, wie es war. In unseren Herzen lebst Du weiter», schreibt Melina Walther aus Noflen in ihrem selbst verlegten Büchlein «Flavia Walther – Ein kurzes Leben mit zu vielen Hindernissen». Ihre Erinnerungen widmet die heute 22 Jahre alte Pflegefachfrau ihrer Schwester Flavia, die mit nur zehn Jahren aufgrund einer Beeinträchtigung aus dem Leben scheiden musste. Melina selbst war damals erst zwölf. Viel zu jung, um solch Schwerwiegendes zu verkraften.

Unverhohlen ehrlich schreibt die grosse Schwester über die zehn Jahre mit Flavia, deren Leidensweg und jenen einer ganzen Familie. Beschreibt den Abschied und die Gefühle, für die sie damals noch keinen Namen hatte. Für die es vielleicht auch keinen Namen gibt. Beschreibt in einfachen Worten die Trauer ihrer Familie, die Unbarmherzigkeit eines Schicksals, dessen Lebensbuch für die betroffenen Menschen längst geschrieben ist. Schreibt über die Kraft, die sie für andere aufbringen müssen, obwohl eine Situation sie (fast) zerbricht. «Nun sah ich sie. Sie lag da, regungslos. Ihre Augen waren geschlossen, sie atmete schwer und sehr selten. Ich ging zu ihr hin, nahm ihre Hand, drückte sie kräftig auf mein Herz. Von diesem Tag an interessierten mich Äusserlichkeiten nicht mehr.» **Sonja L. Bauer**

Melina Walther, Ein kurzes Leben mit zu vielen Hindernissen. melina.walther@gmx.ch

Gedankenperlen

GEDANKENSAMMLUNG • Früher oder später erscheinen die Radio-Morgengeschichten oder auch Kolumnen in einer Zeitung oder Zeitschrift einer Autorin oder eines Autors auch in Buchform und können so in aller Ruhe nachgelesen oder entdeckt werden. Eine gute Sache für Menschen, die sich über kleine Denkanstösse freuen und diese in den Tag mitnehmen, kauen, verdauen und teilweise (zum Glück) wieder vergessen dürfen.

Die Thuner Regisseurin, Dramaturgin und Schauspielerin Carol Blanc hat 100 ihrer Morgengeschichten, die sie seit 2014 am Radio erzählt, erfreulicherweise veröffentlicht und zu einer alltäglichen Perlenkette vereint. In leicht lesbaren und verständlicher Berner Mundart versteht es die Autorin, Themen, Ereignisse und Erinnerungen aufzugreifen, welche beim Lesen zu Aha-Erlebnissen, Fragen oder gar nachdenkendem Grübeln führen: «Wär si mer? Was mache mer eigentlech? Was sötte mer ändere? Wohäre geits überhoup?»

Philosophie heisst Fragen stellen

Die Antworten überlässt Carol Blanc natürlich den Lesenden, sofern diese eine suchen oder finden wollen. Auf jeden Fall wohlthuend ist der Humor, ob feinfühlig oder direkt, der diese Geschichtensammlung begleitet. Ein Lesevergnügen mit Tiefgang. **Hans Abplanalp**

Carol Blanc, Wohäre überhoup, MORGENGESCHICHTEN, Zytglogge Verlag, ISBN 978-3-7296-5051-0

«Sit dr öpper, oder ...?»

ERWEITERTE BIOGRAFIE • 2004 ist die Biografie «Elisabeth de Meuron-von Tscharnen – Der Wunsch der Löwin zu fliegen» erschienen. Erfolgreich, heute bereits in der 5. Auflage. Autorin Karoline Arn erhielt nach Erscheinen des Buches Anregungen und Zeitdokumente, die sie bewog, diese zusammenzutragen, in Gesprächen zu ergänzen und in einem Nachfolgeband zu veröffentlichen. Auf 400 Seiten erhält die Leserschaft nun von Nachkommen, ehemaligen Mitarbeitenden, Freundinnen und Freunden dieses Berner Originals Einblicke in dessen doch eher tragische Lebensgeschichte. Neue Erkenntnisse bringen die bisher unveröffentlichten Briefe von Elisabeth de Meuron, die zeigen, dass sie unter ihrer Mutter und nicht, wie bisher angenommen, unter ihrem Vater gelitten hat. Und es tauchen Erlebnisse des Berner Troubadours Mani Matter auf, der mit seinem Freund Jürg Wytttenbach ganze Abende im Pförtnerhaus des Vertmont-Landguts in Bern verbrachte. Madame de Meuron hatte dem Thuner Musiker und Komponisten Wytttenbach das Haus für einen Monatszins von 35 Franken vermietet, so dass die beiden Künstler dort ungestört arbeiten konnten.

In aufwendiger Arbeit ist es der Autorin gelungen, die Lebensgeschichte der berühmten Bernerin vertieft darzustellen. **Hans Abplanalp**

Karoline Arn, Die Entourage von Elisabeth de Meuron-von Tscharnen, Zytglogge Verlag, ISBN 978-3-7296-5061-9

Das Nein der Männer

EMANZIPATION • Die Irin Clare O'Dea widmet ihr, im doppelten Sinn, zartes Büchlein «Der Tag, an dem die Männer Nein sagten», dem Sinnieren und den Taten von vier Frauen um 1959 – in der Zeit, als die Männer den Frauen das Stimmrecht verweigerten. Im doppelten Sinne deshalb, weil der von der Berner Autorin Barbara Traber aus dem Englischen übersetzte Roman nicht nur überschaubar kurz ist, sondern auch, weil O'Dea einfühlsam versucht, dem Standpunkt ihrer Protagonistinnen Halt zu geben. Die Journalistin erzählt aus vier Perspektiven, vollzieht die Gedanken der vier Frauen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen treffend nach und schält aus jedem Geist die Erklärung einer für Aussenstehende manchmal sonst nicht durchschaubaren Tat.

Da gibt es Vreni, die Bäuerin, die dem Leben auf dem Hof Sinn zu geben versucht, ohne selbst dabei unterzugehen; ihre Tochter Margrit, die um die Liebe der Mutter weiss und in jugendlicher Unsicherheit trotzdem zweifelt; Esther, die Zigeunermutter, deren Kind nicht bei ihr bleiben darf und die darüber zu zerbrechen droht; und Beatrice, die das Schicksal der Welt zu tragen versucht – und es tatsächlich zum Guten zu wenden vermag. Während die Männer an die Urne marschieren, um die Frauen klein zu halten, geben diese dem Leben ihre Kraft und ihre Grösse. **Sonja L. Bauer**

Clare O'Dea, Als die Männer Nein sagten. www.clareodea.com ISBN 978-2-9701445-1-9